

Kempten

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/16



Lieferung 81 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 81

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pf.

Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916
Lieferung 81 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 81

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

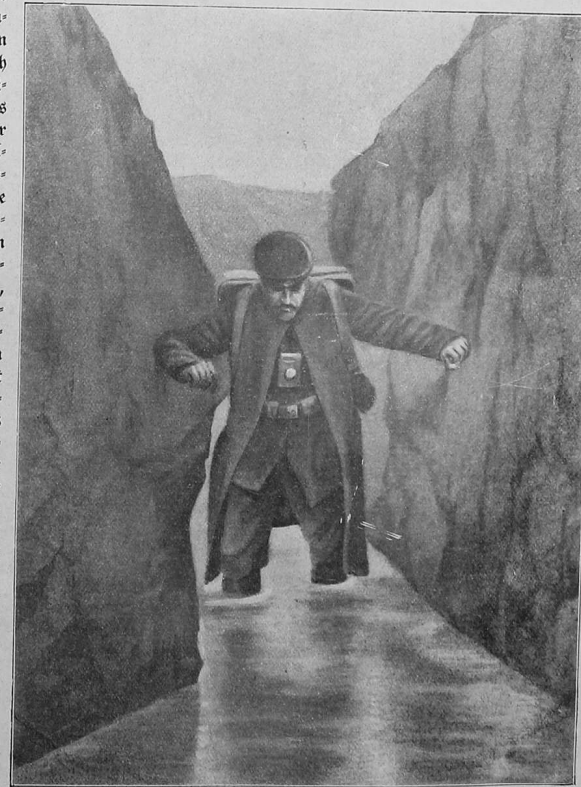
Mit der Altöttinger Feldstandarte an die Front.

Von Kaplan Pabst.

(Fortsetzung.)

Endlich ist es Zeit geworden, um die unterirdische Stadt wieder zu verlassen und an das Tageslicht zu treten. Unser Führer wußte genauen Bescheid, an welchem Ausgang unser Auto steht, und mit militärischer Genauigkeit trafen wir zur festgesetzten Zeit ein, um zur Feldmesse nach B. zu fahren. Als wir dort angekommen, waren eben einige Soldaten noch mit der Ausschmückung des Feldaltars beschäftigt. Es war ein herrlicher, gewaltiger Naturdom, dieser alchermwürdige Schloßpark mit seinen hundertjährigen Buchen. Sie bildeten die Strebezieher, ihre weitausgebreiteten Äste das Gewölbe, die grünen Blätter wie gemalt auf blauen Hintergrund des Himmels vertraten die gemalten Fenster. An einer großen Buche war ein einfacher Feldaltar errichtet im Blumenschmuck und Lichterglanz. Die zahlreichen in das frische Grün gesteckten Rosen verbreiteten einen herrlichen Duft und eine wunderfame übernatürliche Weiße lag über der ganzen heiligen Stätte. Nicht weit davon entfernt, am Eingang des Schloßparkes,

damit auch im gewissen Sinne die Reliquien nicht fehlen, befanden sich die kreuzgekrönten Gräber gefallener Helden, die ihr Blut vergossen für Gott, für König und Vaterland. Im weiten Bereich hatten die Soldaten, zumeist Allgäuer, Aufstellung genommen. Das stimmungsvolle Grau wurde



Haben wie drüben! Ein französischer Schützengraben, der infolge des vielen Regens voll Wasser gelaufen ist.

malersisch durchbrochen von den farbigen Uniformen höherer Offiziere, des Prinzen Franz von Bayern und seines glänzenden Gefolges. General Rauchenberger, Oberst von Neef, Oberst Langhäuser, Divisionsadjutant Major Maier, Oberleutnant Graf von Gravenstein u. a. m. Es war von überwältigender ergreifender Wirkung, wenn die mächtigen Töne der Regimentskapelle und der Wirbel der Trommeln übertönt wurden durch den von außen hereindringenden Donner der Kanonen; ein erhebendes, zum Herzen sprechendes, dringendes Bild war es, die rauhen Gestalten unserer tapferen Krieger, deren Gedanken wohl meist ihren Lieben in der Heimat agohten haben, in inbrünstiger Andacht, mit dem Rosenkranz in der

Inhaltsverzeichnis der Nummer 81

Mit der Altöttinger Feldstandarte an die Front . . .	Seite 1641
Das Unterseeboot und sein Werdegang	Seite 1644
Der Feldzug gegen Serbien	Seite 1648
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 1653
Das Eiserne Kreuz	Seite 1654
Unsere Helden	Seite 1659

Hand, vor sich zu sehen, als treue Diener des Herrn, dessen Schutz sie erbitten wollten. Ja, was die Bahnen zu ihrer unübertroffenen Tapferkeit befähigt, was sie zu „bayerischen Löwen“ macht, das ist neben ihrer heißen Liebe zur Heimat ihre tiefe Religiosität, die sie auch bei der Ausübung des rauhen Kriegshandwerkes nicht verleugnen. Immer wieder geben sie selbst beim wütenden Donner der Kanonen und im Getöse der blutigen Feldschlacht leuchtende Beispiele ihres frommen Glaubens dafür. Ein solches Beispiel war auch die Feldmesse im Schlosspark. Im Mittelpunkt der Versammelten hielt ein Unteroffizier die prächtige Standarte, auf welcher im Sonnenschein des herrlichen Junitages kunstvoll eingestickt das bayerische Wappen und das Bild der „Patrona Bavariae“ golden glänzten. Seit meiner ersten heiligen Messe war



Feldgottesdienst bei der Übergabe der Standarte an das Regiment am 18. Juni 1915.

ich wohl niemals mehr am Altare so sehr innerlich erregt und ergriffen wie damals, wo ich das große Glück hatte, die heilige Messe vor so vielen Kriegern zu halten. Während derselben spielte die Musikkapelle des 20. Inf.-Regts. Lindau unter persönlicher Leitung ihres rühmlichst bekannten Dirigenten Neudelernste, erhabene, kirchliche Weisen. Als Ministranten dienten mir

Pilger vom Allgäu und aus Schwaben umstanden, meist Angehörige von Kriegern, ich sah im Geiste noch einmal die vielen Freudentränen, die damals beim Anblick der Fahne geflossen und gleichsam zum Weihwasser für sie geworden sind. Ich hörte die ergreifenden Schlussworte der Festpredigt: „Wie werden sich Eure Soldaten freuen, wenn sie die geweihte Fahne sehen! O möget Ihr Eure Väter, Söhne, Gatten und Brüder unter dieser Fahne wiedersehen, entweder hier in der geliebten Heimat oder einst am Ende der Welt, wenn des Heilandes Krieges-, Sieges- und Friedensfahne am Himmel erscheint und unsere heiligen Schutzengel jubelnd uns zurufen: Folget in den schönen Himmel, des Königs Banner geht voran!“ Wann und wo werde ich die Fahne wiedersehen, wie lange mag es noch anstehen, bis sie die heimgekehrten, glücklichen Veteranen freudestrahlend bei der ersten großen Dankeswallfahrt nach Altötting tragen! Wie mancher von den Umstehenden mag vorher noch für sein Vaterland sterben müssen und die lieben Seinigen und die geliebte Heimat nicht mehr schauen! Jetzt naht der Feldgeistliche!

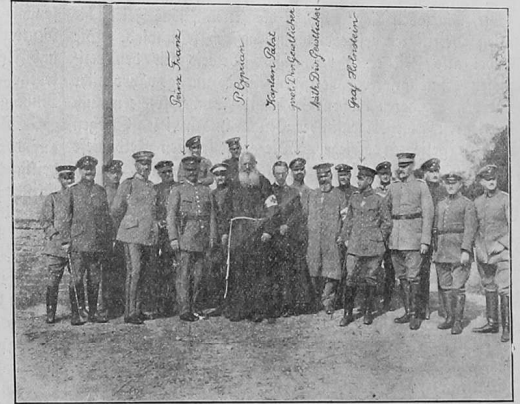
„Im Namen und im Auftrage von viertausend Pilgern nach Altötting übergebe ich Ihnen und all unseren braven Soldaten diese geweihte Fahne. Mögen Sie alle unter dem Schutze der Patrona Bavariae einst siegreich, ruhmgekrönt und wohlbehalten die geliebte Heimat wiedersehen. Es hängen an dieser Fahne das Gebet und das Flehen und die Tränen von Ihren teuren Angehörigen und lieben Landsleuten, die im Geiste dieser erhabenen Feierstunde beizuhören und mir für Sie die herzlichsten Glück- und Segenswünsche aufgetragen haben.“ Mit diesen Worten übergab ich die Standarte. In rührender Weise umfing der Divisionsfeldgeistliche die Standarte und versprach, sie wie ein Heiligtum im Kriege und Frieden zu bewahren. Seine Worte machten einen solch gewaltigen Eindruck auf die umstehenden Soldaten, daß fast kein Auge trocken blieb, man sah die helle Freude und große Begeisterung aus ihren Augen. Zur steten Erinnerung an die denkwürdige Stunde soll diese herrliche Ansprache in der „Allgäuer Kriegskronik“ verewigt sein. Nach Jahren noch wird mancher Veteran, der damals Zeuge dieser erhabenden Feier gewesen, sich freuen an diesen markigen Worten seines Feldpaters, der ein wahrer Freund und Vater seiner Soldaten gewesen ist.

„Kameraden! Liebesgaben ohne Zahl, für Körper und Geist, haben sie aus der Heimat seit Monaten uns herausgeschickt. Heute ist eine kostbare Fahne gekommen, welche zwei Abgesandte im Namen von 4000 Allgäuer Pilgern aus dem bayerischen Nationalheiligtum zu Altötting ihren Landsleuten überbringen. Ich möchte sagen: Die Liebe macht ersunderlich. Soldaten! Diese Fahne ist geweiht am Gnadenaltar der „Patrona Bavariae“, der Beschützerin Bayerns, in Altötting und bedeckt mit den Tränen und Gebeten von vielen Tausenden, die uns lieb und teuer sind. Kraft ihrer Weihe soll sie fortan in eurer Mitte göttlichen Segen und übernatürliche Kraft für eure Seelen ausströmen. Wir sind darüber hoch erfreut und nehmen dies neue, einzigartige Liebeszeichen mit größtem Danke entgegen als ein teures Unterpfand des Mutterhauses Mariens, mit der wir ja vom Anfang dieses Krieges an so vertraut geworden sind.

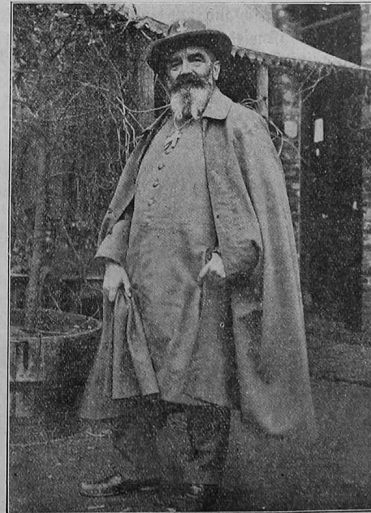
Soldaten! Die Fahne des Regiments ist ein Heiligtum des Soldaten, das er niemals verläßt und mit Aufopferung des Lebens verteidigt; sie ist die Stellvertreterin des Königs in unseren Reihen, der Sammelpunkt für im Kampfe Versprengte und Zerkentete; ihr Anblick mahnt an den Eid, an Pflicht und Treue. Der Ausblick zu ihr verleiht neue Kraft und neuen Mut. Seht, liebe Kameraden, das soll auch dieses neue religiöse Feldzeichen uns allen sein. Wollen wir uns scharen um das-

selbe in heiliger Stunde und ausruhen in seinem erquickenden Schatten!

Ich selbst bin zum Führer dieser heiligen Fahne bestellt. Ich bin stolz, der Bannerträger Mariens zu sein hier an der Front, und ich gelobe, das Ehrenamt zu erfüllen, nach Vorschrift eines alten Kriegsreglements,



Mit der Patrona Bavariae ins Feld: Gruppenaufnahme vom Besuch Kaplan Fabhs von Heimentlich an der Front.



Geistl. Rat Farrer Schärfl beim Stab als Divisionspfarrer.

wonach der Führer sein Fähnlein, wird ihm die Rechte weggeschossen, in die Linke nehmen, und wird ihm auch diese abgeschlagen, mit dem Stumpfen halten, an die Brust drücken und Leib und Seel' dafür lassen soll. Ich will dies Fähnlein entfalten, so oft ich kann und es schwingen, so hoch ich vermag; ich werde die niederblickenden Augen der Väter und die glühenden Herzen der Kämpfer hinaufleiten und entflammen zu unbegrenztem Vertrauen auf den vielbewährten Beistand der Mutter desjenigen, der da beim Propheten genannt wird: „Der Löwe vom Stamme Juda“. Ja, Löwen seht' ich auf diesem Banner, das bayerische Wappen haltend, das ist ja euer Bild. Soldaten! „Bayerische Löwen“, diesen Ehrentitel hat euch der Feind gegeben; denn wenn der Löwe brüllt, verkrüchen sich schon die Tiere der Wüste und selbst die listige Schlange verbirgt erschreckt ihr Haupt im heißen Sande. Wie bedeutungsvoll auf der einen Seite das Bild Unserer Lieben Frau vom Siege, auf der anderen das Bild von Löwen! Darf ich nicht an einen gewissen inneren Zusammenhang zwischen beiden Bildern glauben? „Unsere Liebe Frau von Altötting“, so schließe ich mit der Inschrift hier, „bitte für unser bayerisches Heer und erlebe uns baldigen dauernden Sieg!“ Wir werden dann kommen und die sieggekrönte Fahne dankbar dir zu Füßen legen und darunter die Worte schreiben, die auf einem alten Kriegerdenkmal stehen:

Nimm, Jungfrau, diese Weisbespunde
Als Dankesopfer von uns an,
Die gnädig deine Mutterhände
Beschützt auf blut'ger Kriegesbahn;
Dem alle, die hier unten sehen,
Ließ't du die Heimat wiedersehen."

Ein von der Regimentsmusik begleitetes „Großer Gott, wir loben dich“ beschloß die selten schöne Feier, die allen Beteiligten zeitlebens unvergesslich sein wird. Sie bildet alle Zeit einen rühmlichen Beweis für den religiösen Sinn unserer bayerischen Armee und gewährt nicht nur den Soldaten reichen Trost und Freude, sondern auch den teuren Angehörigen in der Heimat in den vielen Sorgen um die geliebten Krieger. Die verschiedenen Feldbriefe von Zeugen dieser feierlichen Standartenübergabe, die ich im bayerischen und württembergischen Allgäu zufällig zu Gesicht bekam, bekunden laut und deutlich die große Freude, welche diese Feier auf unsere braven Feldgrauen gemacht hat. Schon am andern Tage wurde die Fahne in der Divisions- und Pfarrkirche von B. aufgehängt. Der französische Pfarrer hatte selbst eine große Freude darüber und brachte bald darauf als Gegenstück eine ähnliche Fahne mit der Patronin Frankreichs, der seligen Jungfrau von Orleans, die zur Zeit in Frankreich gar sehr verehrt wird. In allen Kirchen Nordfrankreichs, die wir besuchten, sahen wir das Bild dieser Heiligen mit zahlreichen Kerzen und herrlichen, frischen Blumen reich geschmückt. Gar hoch interessant ist, was die Süddeutsche Zeitung vom 6. September 1915 in ihrer Beilage: „Aus großer Zeit“ über diese beiden Fahnen in der Dorfkirche zu B. schreibt:

Zwei Heilige.

Noch nie hat das französische Dorfkirchlein, das über dem stillen Wasser der Somme liegt, so viel andächtige Beter gesehen wie in den letzten neun langen Kriegsmonden. Katholiken und Protestanten, Deutsche und Franzosen kommen an diesem stillen Platz zu ihrem Herrgott in ihren ersten Anliegen, und über allen steht ein segnender Christus, der mit gütigem Lächeln sich dieser seltsamen Einigkeit freut.

Der Kirche und ihren Besuchern ist Heil widerfahren. Die von unseren Heimatgenossen im bayerischen Allgäu gestiftete Reiterstandarte schmückt den Chor, mit neugierigem Blick kommen die französischen Dorfbewohner, um

die seltsame Überraschung zu betrachten und zu studieren. „La Sainte Marie, la Sainte Marie“, und unsere Feldgrauen sind höflich genug, ihnen die Inschrift zu erklären, die sagt, daß Unsere Liebe Frau von Alörting für unser Heer bitte und uns dauernden Frieden erlebe. Undächtig betrachten sie die Mutter Gottes mit ihrem Jesuskind und das wir comprend (nicht verstehen) bezieht sich nur auf die schwarze Gesichtsfarbe von Mutter und Kind. Zu dieser Mutter Gottes kommen unsere Soldaten mit ihrem Bitten und Flehen, wenn sie nach den harten Tagen des Maulwurfslebens und des Schützengrabenkrieges die wohlverdiente Ruhe genießen.

Welche Überraschung! Eines Morgens steht im Chor auf der andern Seite ebenfalls eine Standarte — die heilige Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans, die französische Volksheldin, gepanzert, das Schwert in der Rechten und die Kriegesfahne mit den goldgestickten Bourbonenlilien, den Zeichen des ehemaligen Königiums, in der Linken. Seit 1909 ist Jeanne d'Arc eine Heilige, die geachtetste Volksheldin, die aufging, Frankreich von den verhassten Engländern zu befreien, so daß diese später nur noch Calais im Besitz hatten. Diese Heilige wurde dann allerdings später im Jahre 1431 auf dem Marktplatz zu Rouen verbrannt. Zwei Heilige werden hier verehrt. Mir war diese Standarte mit der Jeanne d'Arc ein böses Omen für die Franzosen. Ob Frankreich für das von den Engländern besetzte Calais wieder eine Befreierin erleben muß! (K. Hermann.)

In ähnlicher Weise hat die Presse der verschiedensten Richtungen ihren Lesern über diese Fahnenübergabe berichtet, in ganz Deutschland und in Österreich. Sie erwähnte dabei: So ist wieder ein Brauch alter Zeiten erstanden, der im dreißigjährigen Krieg üblich war, wo die Feldzeichen des Heeres mit dem Bilde der Patrona Bavariae geschmückt wurden, und unser schönes Allgäu ist mit dieser Tatsache aufs engste verbunden. Selbst mit Leib und Seele ein Allgäuer, freue ich mich darüber von ganzem Herzen. Das Allgäu hat damit aufs neue bewiesen, daß es kerndeutsch und treukatholisch bis ins Mark hinein ist. Möge die „Patrona Bavariae“ unsere bayerischen Truppen auch weiterhin von Sieg zu Sieg führen und bald, recht bald dem gelobten Frieden entgegen!

(Schluß folgt.)

Das Unterseeboot und sein Werdegang.

Von Hanns Günther.

Wenn wir von jenen Nachrichten über Unterseeboote absehen, die offensichtlich nur dichterische Träume sind, und auch die Angaben außer acht lassen, die sich lediglich auf niemals ausgeführte Pläne beziehen, oder die aus irgendwelchen Gründen angefochten werden, so beginnt die Geschichte der unterseeischen Schiffahrt mit einem im Jahre 1773 unternommenen Tauchversuch. Damals senkte sich

ein englischer Zimmermann, namens Day, mit einem von ihm erfundenen Unterseeboot im Hafen von Yarmouth 30 Fuß tief ins Wasser hinab, um zwölf Stunden in der Tiefe zu verweilen und umverkehrt wieder zutage zu kommen. Bald darauf baute Day ein zweites, größeres Boot, dessen Aussehen und Einrichtung uns Abb. 1 verdeutlichen. Die Abbildung zeigt, daß der Erbauer sich ganz

an die Formen der damals gebräuchlichen Segelschiffe hielt. Dem Wasserdruck suchte er durch stark versteifte Doppel-

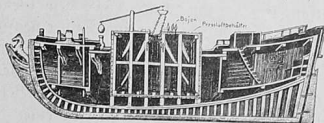


Abb. 1. Davys Unterseeboot (Längenschnitt), das erste, von dem wir sichere Kunde haben, gebaut um 1774.

wände zu begegnen. In der Mitte des Fahrzeugs war ein großer hölzerner Behälter angebracht, dessen Kammer: Preßluft zum Atmen aufnehmen sollten. Das Tauchen erfolgte durch Wassereinnahme, die Fortbewegung durch eine nicht näher bekannte Vorrichtung von Hand. Von sonstigen Einrichtungen sind noch die über dem Preßluftbehälter sichtbaren Signalbojen zu erwähnen, von denen die erste weiß, die zweite rot, die dritte schwarz war. Sie sollten den Begleitbooten auf der Wasseroberfläche Nachricht vom Befinden der Besatzung geben. Kam die weiße Boje aus der Tiefe empor, so hieß das „Befinden gut“; die rote bedeutete „Befinden mittelmäßig“, die schwarze „Befinden schlecht“ und demnach „Hilfe nötig“. Mit diesem Boot unternahm Day am 20. Juni 1774 im Hafen von Plymouth einen Tauchversuch. Man wartete lange auf das Erscheinen der Bojen, aber vergeblich. Angestellte Hebeversuche blieben ohne Erfolg. Boot und Erfinder sah man niemals wieder.

Zwei Jahre später erbaute der Amerikaner Bushnell beim Ausbruch des nordamerikanischen Befreiungskrieges ein Untersee-Fahrzeug, das deshalb besondere Bedeutung besitzt, weil es das erste war, das Sprengstoffe unter Wasser an ein Kriegsschiff heranzubringen suchte. Mit diesem Boot, das seiner Form halber „Turtle“ (= Schildkröte) hieß und durch eine von Hand getriebene Schraube fortbewegt wurde, machte ein Unteroffizier Lee einen Angriff auf die englische Fregatte „Eagle“, die zu der Blockadeflotte gehörte, die 1776 vor dem New Yorker Hafen lag. Wie berichtet wird, erreichte Lee das Schiff, doch gelang es ihm nicht, die Sprengung zu vollziehen, weil die Schraube, die dazu dienen sollte, die Ladung zu befestigen, am kupferbeschlagenen Rumpf des „Eagle“ nicht faßte. Infolgedessen trieb die Mine ab und explodierte, ohne Schaden anzurichten, im freien Wasser.

Bushnells Nachfolger war Robert Fulton, der spätere Erfinder des Dampfschiffs, der um 1800 in Frankreich Versuche mit einem „Nautilus“ getauften Unterseeboot machte. Wie Abb. 2 zeigt, hatte dieses Boot, das außen ganz mit Kupfer überzogen war, im übrigen aber aus Holz bestand, die Gestalt eines kurzen, hinten halbkugelig gerundeten, vorn zur Verringerung des Wasserwiderstandes leicht zugespitzten Zylinders. Diese Form ist für die Unterwasserfahrt am besten geeignet, da sie dem Wasserdruck ausgedehnt widersteht. An der Unterseite des Bootes, das bei 6,5 Meter Länge einen Durchmesser

von 1,95 Meter besaß, war ein hohler eiserner Kiel angebracht, der zur Aufnahme des das Tauchen bewirkenden Wasserballastes diente. Durch die im Innern des Bootes aufgestellten Pumpen konnte das Wasser jederzeit wieder entfernt werden, wenn man es nicht vorsog, den Kiel ganz abzuwerfen, wozu es für Notfälle eingerichtet war. In beiden Fällen stieg das Boot wieder an die Oberfläche. Oben auf dem Rumpf trug der „Nautilus“ einen mit einem starken Glasfenster versehenen Beobachtungsturm, der dem Führer den Ausguck über und auf geringe Entfernung auch unter Wasser gestattete. Das war ein wesentlicher Fortschritt, denn die Boote Davys und Bushnells waren unter Wasser völlig blind. Das Fenster

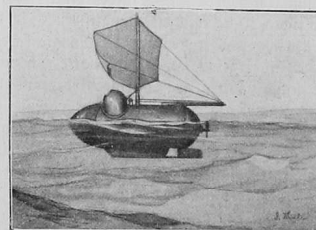


Abb. 2. Fultons Unterseeboot, das erste, mit dem mehrstündige Fahrten unternommen worden sind, gebaut um 1800. Fulton benutzte bei der Unterwasserfahrt Segel: während der Unterwasserfahrt diente die hinten sichtbare, von Hand getriebene Schraube zur Fortbewegung.

des Beobachtungsturmes konnte abgenommen werden, so daß man, wenn das Fahrzeug aufgetaucht war, auf den Rumpf hinauszutreten vermochte. Den Wert dieser Erholungsmöglichkeit schätzte Fulton schon ganz richtig ein, denn später brachte er auf dem Bootskörper noch einen flachen Aufbau an, um den Aufenthalt im Freien zu erleichtern.

Eine weitere Neuerung, die Fulton einführte, war eine Gliederung der Fortbewegung in Über- und Unterwasserfahrt. Zur Fahrt über Wasser besaß das Boot einen umlegbaren Mast mit Segel, das von innen aus aufgezogen und niedergeholt werden konnte. Zur Fortbewegung unter Wasser diente die am Heck des Fahrzeugs sichtbare Schraube, deren Antrieb durch ein einfaches Zahnradgetriebe von Hand geschah. Unter der Schraube sahen wir das Steuerrohr, das vom Innern des Bootes aus mittelst einer Kette gedreht wurde. Die Besatzung des Bootes bestand aus drei Mann, für die der Aufenthalt nach Fultons Berechnung drei Stunden reichte. Das Geld zum Bau des „Nautilus“ hatte Fulton von Napoleon erhalten, der damals gerade Erster Konsul geworden war und sich für die Angelegenheit sehr interessierte. Vor einer von ihm ernannten Kommission führte der Erfinder im Juni 1801 im Hafen von Havre zwei Fahrten aus. Das erste Mal tauchte er 7,7 Meter tief, um 3 Stunden unter

Wasser zu bleiben. Die dabei gewonnenen Erfahrungen führten ihn zu mehreren Verbesserungen, insbesondere zum Einbau von Druckluftbehältern zur Erneuerung der Atemluft. Mit diesem verbesserten Boot unternahm er eine zweite Fahrt, bei der ihn vier Gefährten begleiteten. Diesmal blieb er 6 Stunden unter Wasser und tauchte 5 Meilen vom Ausgangspunkt wieder auf. Angesichts dieser Erfolge lautete der Bericht der Kommission sehr günstig, so daß Fulton von Napoleon die Mittel erhielt, seine Versuche im Hafen von Brest in größerem Maßstab fortzusetzen. Hier gelang es ihm u. a., eine Sprengladung unter Wasser an ein altes, für diesen Versuch zur Verfügung gestelltes Schiff heranzubringen und es zu versenken. Nunmehr wurde der Erfinder beauftragt, die an der französischen Küste kreuzenden englischen Schiffe anzugreifen. Als ihm das trotz mehrerer Monate fortgesetzter Bemühungen nicht gelang, weil die Flotte sich der Küste nicht weit genug näherte, zog Napoleon, der ausschließlich durch seinen Kampf gegen England zur Förderung der Erfindung veranlaßt worden war, seine Unterstützung zurück. Daraufhin ging Fulton, der inzwischen auch sein erstes Dampfboot gebaut und damit auf der Seine eine wohl-gelungene Probefahrt gemacht hatte, Anfang 1805 nach England, um sein Unterseeboot der englischen Marine anzubieten. Als man ihn auch hier abschlägig beschied, kehrte er in seine Heimat zurück, wo er 8 Jahre später inmitten zahlreicher Pläne ganz unerwartet starb.

Nach Fultons Tode hörte man über ein Vierteljahrhundert nichts von neuen Unterseeboots-Versuchen. Erst um 1840 nahm sich wieder ein Erfinder der Sache an, und zwar wiederum ein Amerikaner, der Phillips hieß. Seine Versuche verdienen nur deshalb Interesse, weil Phillips als erster auf den Gedanken kam, Druckluft zum Ausblasen der Ballasttanks zu verwenden und so das Auftauchen zu beschleunigen. Im übrigen ist von dem Fahrzeug nichts Bemerkenswertes zu melden. Der Erfinder bot es verschiedenen Regierungen zum Kauf an, ohne indessen irgendwo Gegenliebe zu finden. Unter anderem trat er auch an die norddeutsche Bundesmarine heran, die ihm aber gleichfalls ablehnenden Bescheid zukommen ließ.

In Deutschland war man damals überhaupt nicht sehr für solche Versuche eingenommen. Das zeigt am besten das Schicksal Wilhelm Bauers, des ersten deutschen Unterseeboot-Konstrukteurs, den Alan H. Burgoyne, ein englischer Schiffsteller, also gewiß ein unparteiischer Zeuge, in seiner Geschichte des Unterseeboots den Mann nennt, der zur Lösung des Problems der unterseeischen Schifffahrt mehr beigetragen habe als irgend ein anderer Erfinder.

Bauer kam dadurch auf den Gedanken, ein Unterseeboot zu bauen, da er im dänischen Kriege, den er als bayrischer Artillerie-Unteroffizier mitmachte, mehrfach sah, wie die dänischen Kriegsschiffe den schleswig-holsteinischen Truppen bedeutenden Schaden taten. Mit einem Boote, das sich unter Wasser anschleichen konnte, mußte es seiner

Meinung nach ein Leichtes sein, die dänische Flotte zu vernichten. Da er selbst kein Geld zur Ausführung seines Planes besaß, legte er ihn Mitte 1849 dem Generalkommando vor und bat um 30 Taler zum Bau eines Modells. Das Gesuch wurde bewilligt, und einige Monate später führte Bauer einer Marinekommission im Kieler Hafen ein 70 cm langes Fahrzeug vor, das nach Belieben zu tauchen und zu steigen und sich vermittelst einer durch ein Uhrwerk getriebenen Schraube unter Wasser fortzubewegen vermochte.

Die Kommission sprach sich auch recht befriedigt über die Vorführung aus, kündigte dem enttäuschten Erfinder aber gleichzeitig an, daß die Regierung nicht in der Lage sei, die Mittel zur Ausführung des Bootes zu bewilligen. Nunmehr bemühte sich Bauer, die Öffentlichkeit für seinen Plan zu gewinnen, und es gelang ihm auch, mehrere angesehenen Bürger und Offiziere dafür zu interessieren, so daß er einiges Geld zum Bau seines Tauchschißes erhielt. Selbst seine Kameraden kamen dem Erfinder zu Hilfe, denn die schleswig-holsteinische Armee versicherte zu seinen Gunsten auf eine volle Tageslohnung. Leider ließ man Bauer bei der Ausführung des Bootes aber nicht freie Hand. Die Geldgeber hatten ein Komitee gebildet, das von vornherein die Absicht hatte, das fertige Fahrzeug dem Staate zu übergeben, und die Regierung um Einsetzung einer Kommission von Fachleuten bat, um Bauers Entwürfe begutachten zu lassen. Diese Kommission erklärte, die Dimensionen, die der Erfinder den Wänden, den Rippen, den Pumpen usw. zu geben wünschte, seien durchweg zu schwer. Man könne ohne Nachteil bedeutend leichter und billiger bauen. Für die Wände werde beispielsweise 6 mm starkes Eisenblech völlig genügen. Auf diese ganz unangebrachte Sparsamkeit ist der Mißerfolg des Bauerschen Fahrzeugs, der dem Erfinder beinahe das Leben gekostet hätte, in erster Linie zurückzuführen. Es kam hinzu, daß die zusammengebrachten Gelder zur sorgfältigen Ausführung des Bootes, auch bei Berücksichtigung der Kommissi-

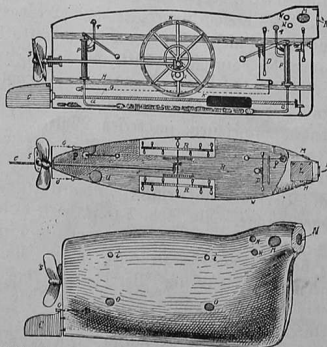


Abb. 3. Form und Einrichtung des Bauerschen „Brandtauchers“.

sionsvorschläge, nicht ausreichten. Da aber die Zahlung weiterer Beihilfen förmlicherweise vom Ausfall der Probefahrten abhängig gemacht wurde, entschloß sich Bauer schließlich, das in zahlreichen wichtigen Teilen noch unvollkommene Boot am 18. Dezember 1850 vom Stapel zu lassen und Fahrversuche damit anzustellen.

Abb. 3 gibt uns vom Aussehen und von der Einrichtung des Bauerschen „Brandtauchers“ Kunde. Die Wände des Fahrzeuges, das bei 35 Tonnen Raumgehalt 7,9 m lang, 2,7 m hoch und 1,8 m breit war, bestanden aus 6 mm starkem Eisenblech und waren alle 60 cm durch Winkelstreifen abgestützt. Hinten ragten die dreiflügelige Schraube (S) und das Steuerruder (C) hervor. Von den am Kopf angebrachten Öffnungen waren die mit N bezeichneten durch dicke Glasscheiben verschlossen und dienten zum Ausguck; in den andern (M) hatte Bauer handschuhartige Gummifüße befestigt, so daß man hinausgreifen und draußen im Wasser arbeiten konnte. Diese Einrichtung gestattete, Sprengkörper (Minen) am Boden der feindlichen Schiffe anzubringen. War dies gelungen, so sollte der „Brandtaucher“ sich vorsichtig zurückziehen und dabei zwei zum Zünden der Mine führende, im Innern des Bootes mit einer kleinen galvanischen Batterie verbundene Leitungsdrähte abrollen, durch deren Vermittlung man die Explosion herbeiführen konnte, sobald das Unterseeboot sich außerhalb des Wirkungsbereichs der Sprengladung befand.

Zum Antrieb der Schraube dienten zwei große, in der Mitte der Seitenwände angeordnete Treträder R, deren Drehung sich durch ein mehrfach übersehtes Zahnradgetriebe Z auf die Schraubenwelle übertrug. Das Steuer wurde vom Steuerrad B aus betätigt, mit dem es durch die Ketten G verbunden war. Über diesen Ketten war ein Fußboden H verlegt, der durch das ganze Fahrzeug hindurchreichte und eine Art Kielraum abschloß, in dem mehrere hundert Zentner Ballast (Gusseisenstücke) und ein auf einer Schraubenfange verschickbares Laufgewicht K untergebracht war, das bei der Untervassersahrt zur Herstellung des Längsgleichgewichtes diente.

Wenn der Brandtaucher seine 3 Mann Besatzung hatte, die durch die Luke L ins Innere gelangten, ragte er nur wenig über die Wasseroberfläche empor. Infolgedessen genügte schon eine geringe Vermehrung des Ballastes, um das Boot zum Tauchen zu bringen. Dazu öffnete man die in den Seitenwänden befindlichen Ventile O, worauf sich das einströmende Wasser im Kielraum sammelte. Sollte der Brandtaucher wieder an die Oberfläche steigen, so wurden die Handpumpen P in Tätigkeit gesetzt, die das Wasser mit Hilfe der Saugrohre a aus dem Kielraum ansaugten, um es durch die bei G in der Schiffswand mündenden Rohre r hinauszufrähen.

Die Konstruktion des Bauerschen Fahrzeugs war also sehr sinnreich und dennoch überaus klar und einfach. Einige kleinere Versuchsfahrten, die Bauer er mit zwei freiwilligen Begleitern im Kieler Hafen unternahm, zeigten auch deut-

lich, daß das Boot nach Belieben tauchen und steigen und sich sowohl über wie unter Wasser fortbewegen konnte. Die erste Tauchprobe aber führte zu einer Katastrophe, bei der das Fahrzeug, das schon durch sein bloßes Erscheinen die vor Kiel liegende dänische Flotte verdeckt hatte, unwiederbringlich verloren ging. Das Unglück ereignete sich am 1. Februar 1851 gegen 9 Uhr morgens. Bauer hatte eben den Befehl zum Tauchen gegeben, und das Wasser war gerade über der Einsteigluke zusammengeschlagen, als man bemerkte, daß das hintere Ende des Fahrzeuges zu stark belastet war, so daß das einströmende Wasser das Boot in eine Schräglage brachte, die sich durch den abruftenden Eisenballast noch verstärkte. Bauer versuchte sogleich, das Wasser wieder herauszupumpen, doch kam man damit nicht schnell genug vom Flecke, weil auch die Pumpen aus Sparsamkeitsgründen zu schwach gewählt worden waren. Infolgedessen behielt das einströmende Wasser die Oberhand und das Boot sank langsam immer tiefer, bis es schließlich in etwa 15 m Wassertiefe auf dem Boden des Hafens zur Ruhe kam. Dem hier herrschenden Wasserdruck waren die schwachen Wände aber nicht gewachsen, so daß sie eingebogen wurden und an einzelnen Stellen lock sprangen. Glücklicherweise blieb das Vorderteil ganz und hier sammelte sich nun die von dem einströmenden Wasser verdrängte Luft. Da sie zunächst zusammengepreßt werden mußte, stieg der Wasserpiegel im Innern des Bootes nur sehr langsam. Darauf gründete Bauer einen Plan auf Rettung. Er sagte sich, daß der Druck der komprimierten Luft schließlich dem Druck der auf dem Boote lastenden Wasserfülle gleich werden und daß es in diesem Augenblicke möglich sein müsse, die Luke zu öffnen. Natürlich würde die eingeschlossene Luft dann mit großer Gewalt ausströmen, und wenn es gelang, sich von diesem Luftstrom mitreißen zu lassen, so mußte man fast im gleichen Augenblicke an die Oberfläche kommen. Die Tatsachen gaben dieser Überlegung recht. Als man oben gerade dabei war, nach 5 Stunden vergeßlicher Rettungsarbeit eine Leidenrede auf den Erfinder und sein Werk zu halten, kamen die drei Totgeglaubten plötzlich nacheinander aus der Tiefe emporgeschossen, und zwar zum größten Erstaunen aller völlig unverletzt. Der „Brandtaucher“ aber blieb trotz mehrerer Hebeversuche verschwunden, bis er im Jahre 1887 durch einen Zufall bei Baggararbeiten zum Vorschein kam. Er wurde später von unterm Kaiser angekauft und steht heute im Hofe des „Museum für Meereskunde“ in Berlin.

Bauer war durch sein Mißgeschick durchaus nicht entmutigt, vielmehr beschloß er sogleich, ein neues Fahrzeug zu bauen. In Deutschland fand er aber keine Unterstützung mehr, und auch in Österreich, Frankreich und England, wohin er sich nacheinander wendete, hatte er kein Glück. Schließlich kam er nach Rußland, wo er von der Marineverwaltung die Mittel zum Bau eines großen, als „Sereusef“ bezeichneten Unterseeboots erhielt, das 134 Fahrten glücklich vollführte, ehe es im Oktober 1858 unterging. Der Erfinder sollte dann seine Versuche mit

einem neuen Schiff fortsetzen, fand aber bei den niederen Behörden soviel passiven Widerstand, daß er dem Lande schließlich den Rücken kehrte. Da er keine Kopfe von dem vereinbarten Lohn erhalten hatte, kam er ärmer, als

er ausgezogen war, in seine Heimat (Dillingen, Schwaben) zurück, wo er am 18. Juni 1875 vergrämt und verbittert starb.

(Schluß folgt.)

Der Feldzug gegen Serbien.

(Fortsetzung)

Der Eintritt Bulgariens in den Krieg.

Während Generalfeldmarschall von Mackensen sich anschickte, in Serbien einzudringen, bereiteten sich auch in Bulgarien entscheidungsreiche Tage vor. Bulgarien rüstete sich zum Eintritt in den Weltkrieg, jenes Bulgarien, das zwei Jahre zuvor an der Seite von Serbien und Griechenland dem türkischen Heere Niederlage auf Niederlage be-

Serbien sich zum Söldner und Vasallen Rußlands erniedrigen lassen wollte. An der Tschataldtscha-Linie hat der russische Zar dem siegreichen bulgarischen Heere ein „Bis hierher und nicht weiter!“ zugerufen, und so mußte es vor den Toren von Konstantinopel Halt machen, und sich seines endgültigen Erfolges beraubt sehen. Diese Tatsache hat man in Bulgarien nicht vergessen. Und doch wagte es Rußland, als seine Heere in Polen und Galizien verbluteten, sich nach Sofia zu wenden, um von dort die ersuchte Rettung zu holen. Jetzt, im Augenblicke größter Not, hielt man in der Phantasie Bulgariens zum letzten Einsatz bereit, das nämliche Bulgarien, das man kurz zuvor mit Fußstritten regaliert hatte.

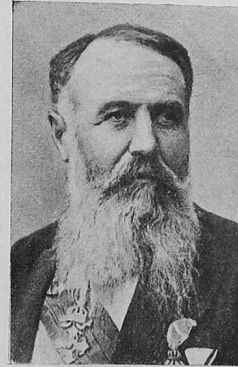
Es kam freilich anders, als die Entente sich's gedacht und gewünscht hatte. Die deutsche Diplomatie in Konstantinopel sowohl wie in Sofia arbeitete großzügig und erfolgreich, und war vor allem bestrebt, einen Ausgleich zwischen Bulgarien und der Türkei zu schaffen. In der Tat unterzeichneten auch die Regierungen beider Staaten am 3. September 1915 ein Abkommen, wonach Bulgarien einen Landzuwachs von 2300 Quadratkilometer erhielt, ein Land, so groß wie das Herzogtum Anhalt. Die Türkei, die während



Zar Ferdinand von Bulgarien.

Als der Weltkrieg ausbrach und seine Feuergarben auch auf den Balkan warf, wurde Bulgarien mit Recht als der Angelpunkt der politischen Lage angesehen. Rußland hatte von jeher seine Hand schirmend über Serbien gehalten und nichts getan, um die berechtigten Ansprüche Bulgariens zu erfüllen. Hochmütig, um nicht zu sagen hochnäßig, schauten die Herren von Petersburg auf das bulgarische Königreich herab, das nicht mit der gleichen Dienstbefähigkeit wie

des serbisch-bulgarischen Bruderkrieges wieder nach Adrianopel marschiert war, versicherte demzufolge auf Gebietsteile nördlich und westlich von Adrianopel (Marisatal) und auf die Eisenbahnlinie Dedegatsch.



Der serbische Ministerpräsident Pašić.

seiner Ankunft verloren gewesen sei, und daß hier Deutschland einen seiner größten diplomatischen Erfolge errungen habe. Bulgarien hatte eben erkannt, daß sein Lebensinteresse nicht an die Seite der Entente führt, am wenigsten an die Seite von Rußland, von dem es um die

Früchte zweier blutiger Kriege geprellt worden ist, und da halfen keine französisch-englischen Sirenentöne mehr dagegen.

Das Ministerium Radoslawow ließ an die Gemeinde eine umfangreiche Denkschrift erscheinen, in der die Gründe dargelegt wurden, die Bulgarien beim Ausbruch des Weltkrieges zur Neutralität und jetzt, nach mehr als 14 Monaten, zum Anschluß an Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei bestimmt haben.



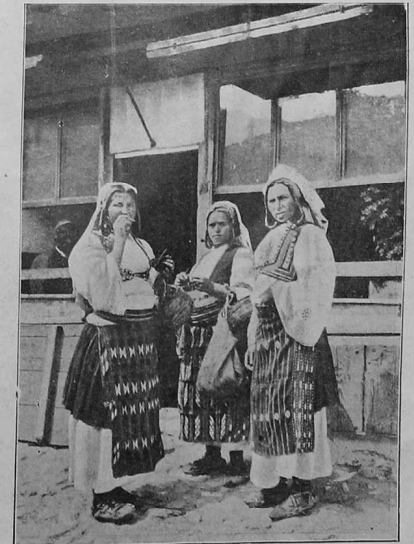
Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow.

Nach einem kurzen Hinweis auf die Ziele der am Weltkrieg beteiligten Mächte führt die Denkschrift zunächst aus, daß Bulgarien nach dem unglücklichen Ausgang des Feldzuges, den es gegen

seine „arglistigen Verbündeten“ zu führen hatte, wirtschaftlich und militärisch noch zu sehr geschwächt war, um nach kaum zehn Monaten abermals die ungeheuren Lasten und Opfer eines Krieges auf sich nehmen zu können, noch dazu eines Krieges, bei dem zunächst niemand voraus-



Semlin an der Donau.



Serbische Frauen in Prezrend.

sehen konnte, welche Partei schließlich Sieger bleiben werde. Bulgarien konnte, wollte es nicht seine ganze Existenz aufs Spiel setzen, höchstens dann einen neuen Waffengang wagen, wenn ihm der Sieg und die Erreichung seines politischen Zieles, die Einigung des gesamten bulgarischen

Volfes, von vornherein sicher war. In richtiger Würdigung dieser Sachlage habe die Regierung sich zur Aufrechterhaltung einer „strengen und loyalen Neutralität“ entschlossen und damit die Klügste und für ihr Land vorteilhafteste Politik gewählt. Es galt, unter dem Schutze der



Bulgaren erbeuten ein feindliches Panzerauto.

Neutralität zunächst einmal die Entwicklung der kriegsrischen Ereignisse abzuwarten und währenddessen die militärischen und wirtschaftlichen Kräfte des Landes auf die

zertrennlich an die Türkei, an Deutschland und Österreich-Ungarn gebunden sind. „Nur diese Länder konsumieren unsere Erzeugnisse, die wir nirgendwo anders absetzen kön-



Österreich-ungarische Truppen in Reservebestellung in Serbien.

größtmögliche Höhe zu bringen, um dann jenen Augenblick zu nutzen, in dem Bulgarien durch sein Eingreifen sich die Verwirklichung seiner alten Ideale, die Erwerbung des ganzen und unzertrennlichen Mazedonien, mit möglichst geringen Opfern sichern konnte.

Sodann wird die Frage aufgeworfen, mit welcher Gruppe es Bulgarien halten muß. Die Frage wird erstens vom wirtschaftlichen und dann vom politischen Standpunkt aus erörtert. Ziffermäßig wird dargelegt, daß Bulgariens Handel und sein ganzes wirtschaftliches Leben un-

nen.“ In politischer Beziehung heißt es dann: Unser größter Feind ist heute Serbien. Es hat das rein bulgarische Mazedonien unterjocht und verwaltet es auf geradezu barbarische Weise. Für die mazedonische Bevölkerung gibt es keine Gesetze, keine leimenschliche Rechte. Serbien ist das liebe Kind Rußlands und seiner Verbündeten, welche nach Mitteln und Wegen suchen, um es so schnell als möglich groß zu machen. Dagegen haben uns die Zentralmächte weitgehende territoriale Versprechungen auf Kosten Serbiens für unsere aktive militärische. Mithilfe



Typen des serbischen „Militärs“.

gemacht. Diese Versprechungen entsprechen unserem Verlangen, längs der Donau eine gemeinsame Grenze mit Österreich-Ungarn zu haben. Der gegenwärtige Krieg hat gezeigt, daß wir direkt und unmittelbar mit Ungarn eine Verbindung haben müssen, um von einem verrückt gewordenen Serbien unabhängig zu sein. Aber auch andere Teile

Ungarns knüpfen, die uns so schützen werden, wie jetzt Rußland Serbien beschützt, und gegen Serbien ziehen, um unsere Brüder, die unter dem unerträglichem Joch seufzen, von der Knechtschaft zu befreien. . .

Wir müssen jedes Gefühl beiseite lassen und „aus heiligem Egoismus“ im gegebenen Augenblick mit Öster-



Deutsche Feldgräue in Stralsbo.

von Alt-Serbien sind uns in Aussicht gestellt worden. Die Denkschrift schließt: „Weil sich Deutschland als ein so treuer Verbündeter gezeigt hat, auf den man bauen kann, weil es uns ganz Mazedonien verspricht und noch wertvollere Kompensationen für unser Eingreifen gegen Ser-

reich-Ungarn und Deutschland marschieren, ihnen in diesem mächtigen Kampfe mitzuhelfen, um ein Groß-Bulgarien herzustellen. Tun wir dies nicht, so arbeiten wir vielleicht indirekt an der Schaffung eines Groß-Serbien mit, neben dem wir unmöglich bestehen können. Der



Was es heißt, in Serbien vorwärts zu kommen!

bien, weil die rechtzeitige Verwirklichung der bulgarischen Ideale nur möglich ist, wenn wir die Neutralität preisgeben, weil es wünschenswert ist, daß Bulgarien nach Mazedonien geht, bevor der letzte Bulgare im Blute erstickt worden ist, müssen wir die Neutralität preisgeben, unser Schicksal an dasjenige Deutschlands und Österreich-

Weg zu einem Groß-Bulgarien führt über Nisch und Belgrad.“

Die Ereignisse folgen jetzt rasch aufeinander. Am 21. September ordnete Zar Ferdinand die allgemeine Mobilmachung an, und am Montag, den 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr, ließ Rußland, unterstützt von England und

Frankreich, ein Ultimatum in Sofia überreichen. Bulgariens Antwort darauf erfolgte am anderen Tag um 2 Uhr 40 Minuten, so daß Petersburg, als es sich am 6. Oktober, dem denkwürdigen Tage des Donauübergangs, den Schlaf aus den Augen rieb, über die raube Wirklichkeit auf dem Balkan unterrichtet war. Am 7. Oktober, an dem der deutsche außerordentliche Botschafter in Konstantinopel, Fürst Hohenlohe, als Gast des Zaren Ferdinand in Sofia weilte, reißten die Gesandten der Entente von dort ab. Serbien aber übermittelte dem bulgarischen Gesandten in Nisch eine Verbalnote, in welcher der Abbruch der Beziehungen zwischen den beiden Staaten angekündigt wurde. Die Kriegserklärungen der Entente ließen auch nicht lange auf sich warten: England sagte den Beginn der Fehde für den 15. Oktober 10 Uhr abends an, Frankreich

für den 16. Oktober 6 Uhr morgens, Italien und Rußland für den 19. Oktober. Bulgarien war also mitten im Weltkrieg. Aus dem Dreibund war ein Vierbund geworden. Bulgarien hatte die Entscheidung gewählt, die ihm Vernunft und Ehre geboten, und ließ seine Truppen in das Land der Königinörder und Verräter einrücken, seine ruhmvollen Fahnen entfalten und sich wieder, die es nach dem herüchtigten zweiten Balkankriege, gezwungen durch die Hinterlist seiner serbischen und russischen „Brüder“, hatte einrollen müssen, um auf bessere Tage zu warten. Diese waren angebrochen. Mannhaft haben die Lenker der Geschichte Bulgariens ihre Entscheidung getroffen und sich losgesagt von der Vormundschaft Rußlands. Die Stunde der Vergeltung holt zum Schläge aus.

(Schluß folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

1. März 1916: See-Kriegsschauplatz: Unsere U-Boote versenkten zwei französische Hilfskreuzer mit je vier Geschützen vor Le Havre und einen bewaffneten englischen Bewachungsdampfer in der Themse-Mündung.

Der französische Hilfskreuzer „La Provence“ (13 700 T.), der mit einem Kruppentransport von 1800 Mann nach Salonik unterwegs war, ist am 26. Februar im Mittelmeer gesunken.

Das am 8. Februar an der syrischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war nicht das Linienschiff „Suffren“, sondern der Panzerkreuzer „Amiral Charner“.

2. März. Westlicher Kriegsschauplatz: Besonders lebhaft feindliche Artillerietätigkeit im Yser-Gebiet.
3. März. Westlicher Kriegsschauplatz: Südlich des Kanals von La Bassée kam es im Anschluß an feindliche Sprengungen vor unserer Front zu lebhaften Nahkämpfen.

Das Dorf Douaumont vom Feinde gesäubert. Unsere Linie westlich und südlich des Dorfes sowie der Panzerfeste in günstigeren Stellungen vorgeschoben. Über 1000 Gefangene und sechs schwere Geschütze eingebracht.

Leutnant Jimmelmann schoss östlich von Douai sein neuntes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab.

See-Kriegsschauplatz: Der französische Dampfer „Latm“ am 29. Februar auf der Fahrt nach Dinkirchen bei der Insel D'Yeu versenkt.

4. März. Westlicher Kriegsschauplatz: Die von uns am 14. Februar eroberte Stellung „Wastion“, südöstlich von Ypern, zurückgenommen.

Fortdauer der Kämpfe in der Champagne. Scheitern eines feindlichen Angriffes in den Argonnen.

Französischer Angriff auf das Dorf Douaumont unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Weitere 1000 unverwundete Gefangene eingebracht.

Bisher in den Kämpfen vor Verdun 115 Geschütze, 161 Maschinengewehre erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz: Bei Durazzo wurden, wie nunmehr festgestellt, 34 italienische Geschütze und 11 400 Gewehre erbeutet.

See-Kriegsschauplatz: S. M. S. „Möwe“, Kommandant Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schodien, ist nach mehrmonatiger erfolgreicher Kreuzfahrt mit 4 englischen Offizieren, 29 englischen Seesoldaten und Matrosen, 166 Köpfen feindlicher Dampferbesatzungen — darunter 103 Jolden — als Gefangenen, sowie 1 Million Mark in Goldbaren in einem heimischen Hafen eingelaufen.

Die „Möwe“ hat 13 englische, einen französischen und einen belgischen Dampfer mit einem Gesamteinhalt von 57 835 Tonnen aufgebracht.

S. M. S. „Möwe“ hat ferner an mehreren Stellen der feindlichen Küste Minen gelegt, denen u. a. das englische Schlachtschiff „King Edward VII.“, 17 800 Tonnen, zum Opfer gefallen ist.

5. März. Die Gesamtsumme der Gefallenen des russischen Heeres vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915 1 942 610 Mann. Von den Offizieren sind seit Beginn des Krieges 125 433 tot, darunter 277 Generale.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die französische Artillerie beschloß heftig die Gegend von Douaumont.

6. März. Westlicher Kriegsschauplatz: Ein Teil unserer Marine-Luftschiffe hat in der Nacht vom 5. zum 6. März den Marinefliegerpunkt Hull am Humber und die dortigen Dockanlagen ausgiebig und erfolgreich mit Bomben beworfen.

7. März. Westlicher Kriegsschauplatz: Zurückeroberung unserer Stellung östlich von Maifons de Champagne, die der Feind am 11. Februar besetzte.

Erfürmung des Dorfes Fresnes in der Woeyre; 300 Gefangene eingebracht.

8. März. Der Kaiser überreichte dem Grafen und

Burggrafen zu Dohna-Schlodien, Kommandant der „Möwe“, persönlich den Orden „Pour le mérite“.

Westlicher Kriegsschauplatz: Französischer Gegenangriff östlich des Gehöftes Maisons de Champagne abgeschlagen.

Erfürmung der feindlichen Stellungen zu beiden Seiten des Forges-Baches unterhalb von Bethincourt in einer Breite von sechs und einer Tiefe von mehr als drei Kilometern.

Die Dörfer Forges und Regneville, die Höhe des Raben- und kleinen Cumières-Waldes in deutscher Hand.

Französische Gegenstöße blutig abgewiesen.

58 Offiziere, 3277 Mann als unverwundete Gefangene, 10 Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial eingebracht.

Die Zahl der in Fresnes gemachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere und über 700 Mann gestiegen.

9. März: Deutschland erklärt Portugal den Krieg. General Pau am 28. Februar aus Petersburg nach Frankreich abgereist.

Rücktritt des französischen Kriegsministers General Gallieni.

Westlicher Kriegsschauplatz: Der westliche Teil des

Grabens bei Maisons de Champagne von den Franzosen zurückgewonnen.

Erfürmung des Dorfes und der Panzerfeste Vaup. Erfolgreiche Luftkämpfe in der Gegend von Verdun. Angriff eines französischen Flugzeuggeschwaders im Festungsbereich von Mes.

10. März: Veröffentlichung der neuen deutschen Denkschrift an Amerika.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei der Säuberung des Rabenwaldes und der feindlichen Gräben bei Bethincourt 687 Gefangene und 11 Geschütze eingebracht.

Der Ablainwald und der Bergrücken westlich Douaumont dem Feinde entzissen.

Der Feind wieder in der Feste Vaup.

Der deutsche Verlust im Luftkampf an der Westfront beträgt im Februar 6 Flugzeuge vermisst; die französischen und englischen Verluste betragen 13 Flugzeuge im Luftkampf, 5 durch Abschuss von der Erde und 2 durch unfreiwillige Landung in unseren Linien, im ganzen 20 Flugzeuge.

Die französischen Verluste an Menschenleben betragen bis 1. März 1916: 800 000 Tote, 1 400 000 Verwundete, 300 000 Vermisste, zusammen 2 500 000 Mann.

Das Eiserne Kreuz.

Soll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz
Fürs Vaterland!

II. Klasse.



Volkheimer Wolfgang, Leutnant im 20. Inf.-Regt. Am 28. Febr. 1890 als Sohn des Herrn Polizei-Kommissärs Volkheimer zu Kempten geboren, erwählte Leutnant Volkheimer den Lehrerberuf. Er genügte seiner Militärpflicht 1912/13 als Einj.-Freiw. beim 20. Inf.-Regt. und war dann als Schulverweser in Kempten tätig, wo er auch verantwortlicher Führer im Wehrkraftverein war, bis ihn der Krieg von seinem Posten abberief. Mit der Begeisterung eines deutschen Schullehrers rückte Leutnant Volkheimer am 5. August 1914 zum 20. Inf.-Regt. als Unteroffizier ins Feld, wurde am 25. des gleichen Monats verwundet und kehrte nach erfolgter Heilung wieder zu seinem Regiment an die Front zurück. Für sein tapferes Verhalten in der Schlacht bei . . . wurde ihm das Militärverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern verliehen. Nachdem er im August 1915 zum Leutnant befördert worden war, wurde der heldenhafte Offizier für seine bei Grabenkämpfen im Oktober 1915 erworbenen außerordentlichen Verdienste zu Weihnachten desselben Jahres mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Sein Bruder Michael erwarb sich ebenfalls diese ehrenvollen Auszeichnungen.



Voelk Franz, Leutnant der Reserve im 1. b. Ersatz-Inf.-Regt. Leutnant Voelk wurde am 17. Okt. 1888 zu Frauenzell, B. A. Kempten, geboren. Er erwählte den Lehrerberuf und war zuletzt als Volksschullehrer in Augsburg tätig. Bei Ausbruch des Krieges rückte Leutnant Voelk als Unteroffizier mit dem 15. Res.-Inf.-Regt. ins Feld und erwarb sich bereits in einem Gefecht am 22. August 1914 durch freiwilliges Zurückbringen wichtiger Meldungen an den Kommandeur des Regiments unter stärkstem feindl. Feuer das Eiserne Kreuz. Nachdem der Ausgezeichnete im April 1915 zum Offiziersstellvertreter befördert worden war, wurde er am 8. des folgenden Monats durch Granatsplitter am Kopf verwundet. Im September 1915 wurde er zum Leutnant befördert und dem 3. Res.-Inf.-Regt. zugeteilt. Nach seiner Heilung kehrte der heldenhafte Offizier am 3. Nov. 1915 an die Front zurück und wurde dem 1. bayer. Ersatz-Regt.



Haltmair Franz Sales, Landsturm-mann im Landsturm-Inf.-Bat. Kempten, geboren am 30. Juli 1874 zu Eggatsweiler bei Oberreitmau. Er diente 1894 bis 1896 beim 3. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in Lindau als Schreiner tätig. Am 2. Sept. 1914 rückte

er ins Feld und wurde im Sept. 1915 für tapferes und unerschrockenes Verhalten in schweren Kämpfen, besonders auf Patrouillengängen, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem ihm im vorhergehenden Monat bereits das Militärverdienstkreuz verliehen worden war.



Weber Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 14. Aug. 1891 zu Harbasshofen, Gde. Stiefenhofen, geboren, wo er vor seiner Militärzeit als Bahnarbeiter tätig war. Am 20. Okt. 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein und zog am 7. Sept. 1914 ins

Feld, wo er sich durch Ausgraben von drei verschütteten Kameraden, denen er so das Leben rettete, unter großer eigener Lebensgefahr das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erwarb. Für sein heldenhaftes Verhalten bei einem Sturmangriff wurde er am 30. Okt. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schneitl Johann, Reservist im 20. Inf.-Regt. Schneitl wurde am 4. Mai 1888 zu Wald a. d. Alz geboren. Er erlernte das Maurerhandwerk, diente von 1910 bis 1912 beim 16. Inf.-Regt. in Passau und trat dann als Maurer in die Dienste des Herrn Architekten Ambros

Madlener in Kempten, woselbst er sich auch verheiratete. Am zweiten Mobilmachungstage rückte Sch. mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld und zeichnete sich durch sein tapferes Verhalten vor dem Feinde hervorragend aus. Das Vaterland anerkannte seine außerordentlichen Leistungen und belohnte den heldenhaften Kämpfer, der, während er draußen für sein Vaterland stritt, daheim ein Söhnchen durch den Tod verlor, dem er beim Urlaub erstmals ins Auge schaute, am 26. Dez. 1915 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes.



Graf Georg, Vizewachtmeister in einem Fußart.-Regt., wurde am 8. Dez. 1880 zu Huisheim geboren. Von Beruf Musiker, diente er 1901-08 beim 2. Chev.-Regt. und trat dann zum 8. Chev.-Regt. über. Vor Ausbruch des Krieges war er Stadtpfarrmesner in Füssen. Von hier aus rückte er am 7. Aug. 1914 als Sergeant ins Feld, wo er am 21. desselben Monats zum Vizewachtmeister befördert wurde. Am 12. Nov. 1915 wurde ihm das Eiserne Kreuz verliehen, weil er während einer dreitägigen Schlacht seiner Brigade unter fürchterlichem Feuer Munition geliefert hat.



Mangold Friedr., Feldwebelleutn. im württ. Inf.-Regt. Nr. 127, geb. am 20. Nov. 1865 zu Weitprechts, Gde. Eithürnen (Württ.). Er besuchte 1883-86 die Unteroffizierschule, stand 1886-90 beim württ. Inf.-Regt. Nr. 126 und war vor Ausbruch des Krieges Waldmeister zu Wangen i. Allg. Am 10. März 1915 rückte Mangold zum württ. Inf.-Regt. Nr. 127 ins Feld und wurde am 25. Juli desselben Jahres für hervorragende Leistungen als Zugführer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Möst Joseph Anton, Soldat im 20. Inf.-Regt. Möst wurde am 28. Dez. 1886 als Otonomensohn zu Wald bei Mkt. Oberdorf geboren, wo er als Dienstknecht tätig war. Bei Ausbruch des Krieges rückte er zum Ersatzbataillon des 20. Inf.-Regts. ein und zog am 25. Okt. 1914 zum gleichen Regiment ins Feld, wo er sich am 16. Juni 1915 durch tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff das Eiserne Kreuz verdiente. Seit dem 23. Dez. 1915 schmückt es nun die Brust des wackeren Helden, der bei genanntem Sturmangriff durch Kopfschuß schwer verwundet wurde.



Brunner Alfons, Landwehrmann im 12. Res.-Inf.-Regt., geboren am 2. Aug. 1885 zu Frontenhäusern. Er wurde Bierbrauer, diente 1905-07 beim 3. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges als Braumeister in Mindelheim tätig. Am 11. Aug. 1914 rückte er ins Feld und wurde Weihnachten 1915 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Als nämlich am 20. Aug. 1914 in einem Gefecht seine Komp. heftiges Feuer erhielt und niemand wußte, woher es kam, machte B. sich mit einigen Kameraden auf die Suche, und es gelang ihnen, eine in Büschen versteckte feindliche Kompagnie aufzugabeln und sie mit Hilfe einer anderen Kompagnie bis auf etliche Mann zu vernichten, wobei B. leider verwundet wurde.



Einfielder Ludwig, Landwehrmann im 3. Landw.-Inf.-Regt., geboren am 30. Sept. 1877 in Hettried bei Kimmrathhofen. Er diente von 1898 bis 1900 beim 20. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in Altusried als Dienstknecht tätig, bis ihn der Mobilmachungsbefehl wieder unter die Fahne rief. Er kam ins Feld und erhielt am 22. März 1915 eine schwere Verwundung, wodurch er ein Auge verlor. Möge das Eiserne Kreuz, das ihm im Januar 1916 für sein pflichtgetreues, tapferes Verhalten vor dem Feinde verliehen wurde, eine kleine Entschädigung sein für das große Opfer, das er dem Vaterland gebracht.



Thanner Ludwig, San.-Unteroffiz. im 20. Inf.-Regt., geb. zu Einsiedeln bei Kimmratshofen am 17. Juni 1892. Er wurde Kaiser und war als solcher vor seiner Militärzeit bei Herrn Fris Mischler in Kimmratshofen tätig. 1912 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Kempten ein, zog mit diesem bei Kriegsbeginn ins Feld und wurde im September 1914 zum Sanitätsunteroffizier befördert. Weihnachten 1915 wurde ihm nach dem Festgottesdienst das Eisene Kreuz und abends das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern verliehen, weil er am 10. und 11. Okt. 1915 im stärksten Trommelfeuer Verwundete geborgen hat.



Fraisch Hans, Gefreiter im 12. Inf.-Regt., 6. Komp. Er wurde am 30. März 1890 zu Memmingen geboren und ist von Beruf Metzger. 1912 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und zog am 5. Aug. 1914 ins Feld. Am 16. Nov. 1915 wurde ihm für tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff das Eisene Kreuz verliehen. Die gleiche ehrenvolle Auszeichnung erwarb sich sein Bruder



Fraisch Hugo, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt. Nr. 16. Er wurde am 27. Jan. 1895 zu Memmingen geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer in München als Metzger tätig. Bei Ausbruch des Krieges rückte er als Kriegsfreiwilliger ein und zog am 21. Okt. 1914 zu obigem Regiment ins Feld, wo er seinen verwundeten Hauptmann aus dem Feuer trug, wobei er selbst durch einen Granatsplitter verwundet wurde. Für diese Heldentat wurde Fraisch, der am 24. Jan. 1915 zum zweitenmal ins Feld rückte, am 1. Juni 1915 unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die beiden Ausgezeichneten sind Söhne des Herrn Johann Fraisch, Maurer in Memmingen.



Kienle Alois, Ersafeservist im 19. Inf.-Regt. Er wurde zu Wiedergeltingen am 27. Dez. 1891 geboren und war auf dem elterlichen Anwesen als Landwirt tätig. Im August 1914 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein, zog am 21. Okt. desselben Jahres zum 17. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 4. Nov. 1914 bei einem Sturmangriff verwundet. Nach seiner Heilung rückte er am 21. Jan. 1915 zum 19. Inf.-Regt. wieder an die Front und wurde am 9. Februar 1916 für mehrere freiwillige Melbegänge mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er beim letzten am 25. März 1915 auf Hochposten zum zweitenmal ziemlich schwer verwundet worden war.



Wegscheider Fidel, Sanitäts-Gefreiter im 20. Inf.-Regt., wurde am 14. Mai 1886 zu Westerhofen bei Sonthofen geboren. Er diente 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor Ausbruch des Krieges bei der Bahnhofserei Nöthenbach als Bahnarbeiter tätig. Am 12. Aug. 1914 rückte er ins Feld, wurde dort zum Sanitäts-Gefreiten befördert und erhielt für sein tapferes Verhalten in den schweren Kämpfen seines Regiments im Mai und Juni 1915 das Eisene Kreuz und eine wertvolle Remontoiruhr. Seit September 1915 schmückt seine Brust auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern.



Möstl Andreas, Soldat im 15. Res.-Inf.-Regt., wurde am 9. Dez. 1880 zu Hothaupten geboren. Er diente von 1900 bis 1902 beim Inf.-Leibregt. und ließ sich später in Verneuren als Landwirt nieder. Am vierten Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am Heiligen Abend 1915 für verschiedene gefährliche Patrouillen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Eicher Joseph, Gefreiter beim 1. Pionierbat., 1. Feldpionierkomp. Er wurde am 16. Sept. 1893 zu Sandgraben, B.-A. Schöngau, geboren und ist von Beruf Maurer. 1913 rückte er zum 1. Pionierbat. ein und zog am 7. Aug. 1914 ins Feld. Als in den heißen Dezemberkämpfen 1914 bei E. die feindliche Artillerie deutsche Drahthindernisse völlig zusammenschoss hatte und daher seinem Truppenteil große Gefahr drohte, schlich sich E. mit noch zwei Kameraden freiwillig trotz des heftigen gegenseitigen Infanterie- und Artilleriefeuers in der Nacht zum 18. Dez. hinaus und setzten das Drahthindernis wieder instand. Für diese Leistung wurde er am 26. Dez. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Reichart Martin, Ersafeservist im 17. Res.-Inf.-Regiment, geboren am 22. März 1891 zu Pfronten-Heitlera. Er wurde Kaufmann und war als solcher vor Ausbruch des Krieges in der französischen Schweiz tätig. Am 1. Mobilmachungstage rückte er zum 3. Inf.-Regt. nach Augsburg ein und zog Mitte Oktober 1914 zum 17. Res.-Inf.-Regt. ins Feld, wo er bereits am 14. des folgenden Monats bei einem Sturmangriff schwer verwundet wurde, was die Amputation des rechten Beines zur Folge hatte. Möge das Eisene Kreuz, das ihm Neujahr 1916 für wiederholtes tapferes Verhalten vor dem Feinde verliehen wurde, eine kleine Entschädigung sein für das große Opfer, das er dem Vaterland gebracht hat.



Göhl Joh. Bapt., Ersafeservist im 12. Landwehr-Inf.-Regt., geboren als Landwirtsohn am 6. Okt. 1889 zu Krauzegg bei Nettenbach. Er rückte am vierten Mobilmachungstag ein, wurde in Lindau, Ulm und Kempten ausgebildet und zog Anfangs November 1914 zum 12. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld, wo er sich durch viele kühne Patrouillengänge das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten erwarb. Im Mai 1915 wurde er für sein tapferes Verhalten bei zwei äußerst schwierigen Patrouillengängen, bei welchen er drei verwundete Kameraden aus dem feindlichen Feuer schleppte, mit dem Eisernen Kreuz und dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern belohnt.



Herboldsheimer Fris, Obergefreiter im 3. brandenburgischen Fußart.-Regt., 5. Batterie, geboren am 29. Sept. 1892 zu Memmingen. Er wurde Konditor und war zuletzt als solcher in Düsseldorf tätig. 1912 rückte er zum 3. brandenburg. Fußart.-Regt. ein und zog am 4. Mobilmachungstag ins Feld. Am Heiligen Abend 1915 wurde H. für sein heldenhaftes Verhalten bei einer erfolgreichen Beschichtung des sie überfallenden Gegners seitens seiner Batterie mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Keller Georg, Soldat bei der 2. Landwehr-Pionierkomp. (8. Ers.-Div.), geboren am 13. Aug. 1879 in Schwaighausen i. Schw. Er erlernte das Maurerhandwerk, trat 1889 zur Erfüllung seiner Militärflicht beim 1. Pionierbat. in Jungstald ein und ließ sich später als selbständiger Baugewerbetreibender in seinem Geburtsort nieder, bis ihn der Mobilmachungsbefehl wieder unter die Fahne rief. Er kam ins Feld und erwarb sich durch tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz, das seit Anfang Dezember 1915 seine Brust schmückt.



Kiebler Leopold, Hornist und Gefreiter im Res.-Inf.-Regt. 247, geboren am 15. Dez. 1884 zu Wengenreuth bei Seibranz. Er diente 1904—06 beim 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 und war vor Ausbruch des Krieges in Seibranz als Landwirt tätig. Am 10. Okt. 1914 rückte er ins Feld und wurde am 14. Okt. 1915 für sein tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Als sein Bataillon bei E. den Befehl zu einem Sturmangriff erhielt, durchschnitt K. das feindliche Drahthindernis und vertheidigte dann, nachdem sein Hauptmann und viele Kameraden gefallen, mit wenigen Mann unter dem furchtbarsten Feuer die Stellung, bis sie sich vor der feindlichen Übermacht unter demselben gräßlichen Feuer zurückziehen mußten. K. erhielt auch im November 1915 die Tapferkeitsmedaille.



Hefele Honorat, Soldat im 16. Inf.-Regt. Er wurde am 2. April 1884 zu Westendorf geboren und arbeitete auf dem elterlichen Ökonomieanwesen, bis er am 1. Mobilmachungstage als Armierungssoldat einberufen wurde. Nachdem er Mitte September wieder entlassen worden, rückte er am 1. Dez. 1914 zum Ersafbat. des 12. Landw.-Inf.-Regts. ein und zog nach erfolgter Ausbildung am 6. März 1915 zum 16. Inf.-Regt. ins Feld. Am 1. Febr. 1916 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er auf Beobachtungspositionen unter heftigstem Minen- und Granatfeuer mutig und tapfer aushielt, bis er verwundet wurde.



Jobl Joseph, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., 1. Komp., geboren am 18. Juli 1888 zu Bayerstetten bei Neffelwang. Er diente von 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. und arbeitete dann auf dem elterlichen Ökonomieanwesen, bis er am 2. Mobilmachungstage wieder zu seinem Regiment einrückte. Am 12. August 1914 zog er zum 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 20. August 1915 für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Eberle Alois, Gefreiter im 18. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp. Er wurde am 31. Mai 1894 zu Ubergemaringen geboren und war vor Ausbruch des Krieges in Westendorf als Müller tätig. 1914 rückte er zum Inf.-Leibregt. ein und zog am 19. Jan. 1915 zum 18. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Am 8. Dez. 1915 wurde E. für gefährliche Patrouillen und tapferes Vorgehen bei einem Angriff, bei dem er durch einen Kopfschuß sein rechtes Auge verlor, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. E. ist auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes.



Vogler Georg, Soldat im 20. Inf.-Regt., 9. Komp. Er wurde am 21. Mai 1893 zu Wimbreg bei Wald geboren und war vor seiner Militärzeit in Reinhardtsried als Dienstknecht tätig. 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein, zog mit diesem am 1. Mobilmachungstage ins Feld und erwarb sich durch erfolgreiche freiwillige Patrouillengänge und tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff am 25. August das Eisene Kreuz, das seit dem 7. Dezember seine Brust schmückt. Bei genanntem Sturmangriff wurde er versprengt, lief dann allein unter größtem Feuer zur Kompagnie vor, wo er verwundet wurde. Da infolgedessen sein rechter Arm steif geblieben ist und er die Landw. Arbeiten nicht mehr verrichten kann, wurde er als Postbote in Kraftsried angestellt.



Diepold Hans, Unteroffizier im 1. Inf.-Regt., geboren zu Leeder am 20. Jan. 1886. Er wurde Schreiner, diente 1907—09 beim 1. Inf.-Regt. und war vor seiner Kriegseinberufung bei Witwe Wilhelm in Holzgais als Geschäftsführer tätig. Am 3. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und hatte 13 Monate eine gefährliche Beobachtungsstelle inne. Durch seine scharfe Beobachtung entdeckte er mehrere feindliche, gut versteckte Batterien, die unsere Infanterie in den Gräben und das rückwärtige Gelände stark belästigten, auf seine Meldung hin aber von unserer Artillerie wirksam unter Feuer genommen wurden. Ferner stellte er wiederholt freiwillig die zerbrochene Telefonverbindung zwischen Beobachtungsstelle und Batterie im Granatfeuer wieder brauchbar her. Für diese Leistungen wurde Diepold am 1. Dez. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Klufinger Leonhard, Oberjäger bei einem Schneeschnabattillon. Er wurde am 9. Februar 1896 zu Kempten geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer in Mainz als Kaufmannslehrling tätig. Bei der Mobilmachung meldete er sich als Kriegsfreiwilliger und rückte nach erfolgter Ausbildung im März 1915 ins Feld. Am heiligen Abend 1915 wurde dem jugendlichen Helden für seine heldenmütige und mit zäher Ausdauer durchgeführte Patrouillen im ferbischen Gebirge das Eisene Kreuz verliehen.



Hofmeister Georg, Reservist im 20. bayer. Inf.-Regt., geboren am 7. Sept. 1890 zu Rißtissen, D.-A. Ehingen. Er diente 1910—12 beim 2. württ. Inf.-Regt. Nr. 120 und war vor seiner Kriegseinberufung bei Herrn Johann Günthör, Sennerei in Krugzell b. Kempten, als Kaiser tätig. Von dort aus rückte er bei der Mobilmachung zum 20. Inf.-Regt. ins Feld und erwarb sich durch sein mutvolles Verhalten in der Schlacht bei ... am 25. September 1914 das Eisene Kreuz, das ihm am 27. Jan. 1916 verliehen wurde, nachdem er bereits am 1. April 1915 die württ. Verdienstmedaille erhalten hatte.



Gattermeier Franz Wilhelm, Gefr. im 2. Schw. Reiter-Regt., 1. Eskadron. Er wurde geboren am 7. Januar 1891 zu Lauben b. Memmingen und ist von Beruf Maurer. 1911 rückte er zum 2. Schweren Reiterregt. nach Landshut ein, zog mit diesem am 2. Mobilmachungstage ins Feld und wurde am 10. Okt. 1915 für Gefangenahme 13 feindlicher Infanteristen unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Höbel Nikolaus, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., 5. Komp., geboren am 28. Nov. 1890 als Ökonomensohn zu Albrechts bei Günzach. Er diente 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und war dann, wie auch schon drei Jahre vor seiner Militärzeit, bei seinem Schwager, Herrn Ökonom Ignaz Einsiedler, in Eufnach b. Wildpoldsried als Schweizer tätig. Am 4. Mobilmachungstage rückte er als Gefreiter ins Feld, wurde am 1. Dez. 1914 zum Unteroffizier befördert und im Juni 1915 verwundet, nachdem er am 20. April desselben Jahres das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern erhalten hatte. Am 3. August 1915 kehrte er wieder geheilt an die Front zurück und wurde am 27. Januar 1916 für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Sein Bruder erlitt in Serbien den Heldentod fürs Vaterland.



Greiter Simpert, San.-Gefr. bei der San.-Komp. der bayer. Erf.-Div., geb. zu Fahls b. Durach am 2. Mai 1886. Er diente 1908—10 beim 9. Feldart.-Regt. in Landsberg, wurde im zweiten Dienstjahr in Augsburg zum Sanitätsdienst ausgebildet und arbeitete später auf dem elterlichen Ökonomianwesen. Am 2. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 30. Dez. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er Verwundete aus dem feindlichen Feuer geholt hat.



Mayer Karl, Unteroffizier im 5. württ. Inf.-Regt. Nr. 123, wurde zu Leutkirch am 21. Juli 1878 geboren. Er diente von 1898—1900 beim Inf.-Regt. 144 und arbeitete vor Ausbruch des Krieges als Tagelöhner in seiner Vaterstadt. Am 10. Aug. 1914 rückte M. ins Feld und wurde am 24. Okt. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er allein und freiwillig in der Nacht sieben Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial aus der feindlichen Stellung herübergeholt hat. Der todesmutige Unteroffizier hat sich auch die Silberne Verdienstmedaille erworben.



Dolp Engelbert, Gefr. im 20. Inf.-Regt., geb. zu Türkheim am 21. Juni 1891. Er diente 1911—13 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg a. D., war dann als Holzstoffabnehmer in der Holzstofffabrik Lehne (Türkheim) tätig und half seinen Eltern noch bei der Ökonomiearbeit. Am 3. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 14. Okt. 1915 für sein tapferes Verhalten in einem Gefecht mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Auch schmückt seine Brust das Militärverdienstkreuz 3. Kl.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand!



Fraas Hans, Leutnant im württ. Grenadier-Regt. Nr. 123. Als der Sohn des Herrn Apothekers Fraas in Kempten am 6. Okt. 1895 in Stuttgart geboren, besuchte er die Oberklasse des Gymnasiums in Ravensburg, als der Krieg ausbrach. Noch im August 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger in das Heer ein. Er rückte nach kurzer Ausbildung zum Inf.-Regt. Nr. 124 ins Feld und wurde am 28. Oktober 1914 verwundet. Nach seiner Genesung kam er als Fahnenjunker zum Grenadier-Regt. 123 wieder an die Front. Dort wurde dann Fraas zum Leutnant befördert. Der tapfere junge Offizier starb den Heldentod am 25. Februar 1916. R. I. P.



Neutemann Joseph, Gefreiter im Inf.-Regt. 124, geboren am 19. März 1890 in Weiher, Gde. Nagensried. Er diente 1910—12 beim Inf.-Regt. 124 in Weingarten, zu dem er am 2. August 1914 wieder einrückte, nachdem er in der Zwischenzeit auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern beschäftigt gewesen war. Für seine Tapferkeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz belohnt. Er litt den Tod fürs Vaterland am Morgen des 16. Februar durch einen Kopfschuß. R. I. P.



Karg Joseph, Soldat im 1. Res.-Inf.-Regt. Er ist geboren am 2. April 1890 in Trogoi, Gde. Wildpoldsried. Bis zu seiner am 25. Febr. 1915 erfolgten Einberufung war er in seiner Heimat mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Er kam am 4. Mai 1915 an die Front zum 1. Res.-Inf.-Regt. Am 15. März 1916 starb er den Heldentod. R. I. P.



Ruf Franz, Soldat im 2. Inf.-Regt. Er wurde am 28. Januar 1895 in Verdorf, Gde. Kirchheim, geboren und übte in seiner Heimat das Schreinerhandwerk aus, bis er am 3. Januar 1915 einberufen wurde. Am 15. Juli rückte er von Neuburg aus ins Feld. Für hervorragende Tapferkeit war er am 28. Jan. 1916 zum Eisernen Kreuz und zur Beförderung vorgeschlagen worden, doch schon am 10. Februar 1916 fand er durch einen Granatsplitter einen frühen Tod. R. I. P.



Döring Adolf, Erfasereservist im Landwehr-Inf.-Regt. 123 (Württ.), 6. Komp. Er wurde geboren am 6. März 1892 in Friesenhöfen bei Leutkirch, lernte das Schuhmacherhandwerk und trat später als Laienbruder bei den Jesuiten in Feldkirch (Vorarlberg) ein. Am 12. Jan. 1915 zog er in den Kampf. Seine hervorragenden Leistungen wurden mit der silbernen Tapferkeitsmedaille belohnt. Auf einer Patrouille in der Nacht vom 13. auf 14. Febr. 1916 fand er den Heldentod. R. I. P.



Frankl Alois, Soldat im 1. Jägerbat., geb. am 8. Febr. 1885 in Pöllersberg in Niederbayern, hatte von 1905—07 beim 1. Jägerbat. gedient und rückte am 5. Mobilmachungstag zum gleichen Trupenteil ins Feld. Vor seiner Einberufung war er in der Mech. Bindfadensabrik Immenstadt als Schmid angestellt; er war dort auch bekannt als Vorstand des Volkstrachtenvereins „Untertalener“. Am 1. Febr. 1916 starb er an den Folgen einer Bauchfellentzündung in einem Kriegslazarett. R. I. P.



Kigelmann Johann Nep., Kanonier im 1. Inf.-Regt. Er wurde am 4. Febr. 1895 in Schweineburg, Gde. Gestras, geboren und war bei seinen Geschwiftern in Schweineburg mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt, bis er am 26. Mai 1915 einberufen wurde. Er rückte am 20. Okt. 1915 ins Feld. Am 16. Febr. 1916 starb er den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Immler Alois, Gefreiter im Inf.-Regt. 116. Er wurde in Hellengerth, Gde. Nechtis, am 16. Juli 1891 geboren, erfüllte 1911—13 beim 22. Inf.-Regt. seine Militärpflicht und nahm dann in Straßensbad (Hessen) als Dienfknecht Beschäftigung. Bei Kriegsausbruch rückte er ins Feld. Im Dezember 1915 wurde er durch Verleihung der hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Er starb den Heldentod fürs Vaterland am 26. Februar 1916. R. I. P.



Kaiser Maximilian, Kanonier im 4. Feld-Inf.-Regt. Er wurde am 12. März 1880 in Spöck b. Kirchheim geboren, erfüllte beim 7. Feld-Inf.-Regt., 4. Batterie, in den Jahren 1900—1901 seine Militärpflicht und ließ sich später in Mindelheim als Schmiedemeister nieder. Noch während der Mobilmachung rückte er zum 4. Feld-Inf.-Regt. ein, mit dem er ins Feld zog. Er starb den Tod für sein Vaterland am 6. Febr. 1916, eine Witwe mit drei Söhnen hinterlassend. R. I. P.



Knöpfler Hans, Sanitätsgefreiter im 8. württ. Inf.-Regt. 126, geboren am 14. Okt. 1894 in St. Gallen. Er war vor Kriegsausbruch Kaufmann in Stuttgart. Am 7. März 1915 zog er in den Kampf. Durch einen Granatsplitter schwer verwundet, verschied er am 4. März 1916 in einem Feldlazarett. Seine in Neutin lebenden Eltern erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse zugesandt, das zu tragen dem Tapferen nicht mehr beschieden gewesen war. R. I. P.



Gebhard Andreas, Landsturmmann im 1. Res.-Inf.-Regt., Ersasbataillon. Er wurde am 23. Dez. 1879 in Haidach, Gbe. Durach, geboren, wo er bis zu seiner Einberufung im Juni 1915 ein landwirtschaftliches Anwesen bewirtschaftete. Am 22. März 1916 erkrankte er in der Garnison so schwer, daß er nach zwölf Tagen in München seinen Leiden erlag. An der Bahre des selten charaktervollen Mannes trauerten eine Witwe und vier Kinder. R. I. P.



Börmann Johann, Soldat im Füsilier-Regt. 86, geboren am 14. Nov. 1882 in Weglers, Gbe. Wald bei Markt Oberdorf. Mit 16 Jahren ging Börmann in die Fremde, zuerst nach Sachsen und dann nach Preußen und war zuletzt als Oberschweizer bei Hamburg beschäftigt. Am 5. Juni 1914 rückte er ins Feld. Er litt den Tod am 28. Febr. 1916 durch einen Granatschuß. Der Gefallene war Vater von vier Kindern. R. I. P.



Heiligenseker Anton, Schütze der Masch.-Gew.-Komp. des Res.-Inf.-Regt. Nr. 57. Geboren am 6. Dez. 1888 in Schwarzenberg b. Dy, lernte er das Sattlerhandwerk, das er bis zu seiner Kriegseinberufung nach Münster i. W. in Duisburg ausübte. Ende November 1915 rückte er ins Feld. Er litt den Tod fürs Vaterland am 29. März 1916, als der zweite Sohn, den der Krieg den schwergetroffenen Eltern raubte. R. I. P.



Schall Alfred, Gefreiter im 1. Fusart.-Regt., geboren am 24. Juni 1892 in Mittelberg-Dy. Als Kaufmann und Väcker war er in seiner Heimat bis September 1912 beschäftigt, diente dann beim 1. Fusart.-Regt. und rückte mit diesem am 6. August 1914 ins Feld. Die vorzüglichen Leistungen seiner Batterie brachten schon in den ersten Kriegsmonaten die höchsten Auszeichnungen ein. Bei den erfolgreichen Kämpfen, die im Februar 1916 begannen, opferte der tapfere Soldat am 5. März sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Wahl Franz Xaver, Gefreiter im 2. Res.-Inf.-Regt., 9. Komp., geboren am 6. März 1881 in Dy, Gbe. Mittelberg. Er diente 1901—03 beim 20. Inf.-Regt., kehrte dann wieder auf sein landwirtschaftliches Gut in Dy zurück, dem er bis Kriegsbeginn vorstand. Am 3. August 1914 folgte er dem Rufe des Königs. Er wurde am 10. März 1916 schwer verwundet und verschied am 12. März 1916. Eine Witwe mit ihrem Söhnchen beweint seinen Tod. R. I. P.



Spiker Michael, Schuhmacher beim Bekleidungsamt München, geboren am 25. Sept. 1880 in Niederlauterbach (Niederbayern). Seit 12 Jahren war er Schuhmacher in Altusried, davon die letzten fünf Jahre als selbständiger Meister. Am 16. August 1914 wurde er zum Bekleidungsamt München einberufen. Im Dienste des Vaterlandes starb er in einem Münchener Lazarett am 29. Febr. 1916. Er hinterläßt eine Witwe mit drei Kindern. R. I. P.



Alger Ignaz, Wehrmann bei der Landwehr-Fusart.-Batterie 582. Er wurde in Oberkaufen am 30. Juli 1879 geboren, erfüllte 1901—03 beim 1. Fusart.-Regt., 1. Komp., seine Militärpflicht und ließ sich dann als Oekonom in Obergünzburg nieder. Im August 1914 zog er in den Kampf. Am 29. Februar 1916 wurde er durch einen Granatsplitter zu Tode getroffen. Eine Witwe und zwei Kinder trauern um ihn. R. I. P.



Bus Joseph, Soldat im 12. Inf.-Regt., 7. Kompagnie. Er ist geboren am 21. Januar 1894 in Schrattenbach. Vor seiner Kriegseinberufung, die im Oktober 1914 erfolgte, war er als Dienstknecht in Osterwald tätig. Anfangs Januar 1915 kam er ins Feld. Am 15. Mai 1915 wurde er in Nordfrankreich verschüttet. Nach langem Leiden verschied er am 7. März 1916 im Lazarett zu Kempten. R. I. P.



Böt Joseph, Soldat im 1. Jägerbat., geb. am 14. Dez. 1879 in Dorschausen. Er verdiente als Maurer für sich und seine Familie das Brod, bis er einberufen wurde und am 27. März 1915 ins Feld rückte. Am 17. Januar 1916 litt er den Tod fürs Vaterland. R. I. P.

Berichtigung: In Lieferung 70 der Allgäuer Kriegschronik muß es Seite 1450 Abt. 4 nicht heißen: In Kempten wird ein Männerzweigverein vom Roten Kreuz gegründet, sondern: In Kempten wird zum Beitritt in den 1866 gegründeten Männerzweigverein vom Roten Kreuz eingeladen.

